

Neimärkisches Wochensblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einpaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 46.

Landsberg a. W., Dienstag den 20. April 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 16. d. Mts. angegangenen Ziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

5 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 12,865. 21,103. 30,142. 31,246. 53,160.
43 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 6223. 6947. 7128. 7186. 8583. 10,268. 12,674. 14,849. 15,657. 16,266. 24,561. 27,078. 29,832. 33,466. 34,176. 34,495. 35,002. 35,320. 37,892. 39,251. 40,749. 41,050. 42,020. 47,624. 51,072. 53,433. 55,767. 60,130. 62,528. 67,033. 71,731. 72,717. 73,598. 75,711. 77,261. 81,044. 83,079. 84,206. 86,341. 91,498. 92,755. 93,224. 94,612.

49 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 2034. 2434. 4696. 11,463. 11,626. 13,365. 13,538. 15,804. 16,525. 19,158. 20,972. 21,358. 23,578. 24,780. 27,926. 28,555. 29,482. 30,292. 30,339. 31,203. 34,867. 35,029. 36,531. 39,858. 47,913. 49,388. 56,492. 58,411. 58,507. 58,522. 58,929. 59,912. 67,408. 67,446. 67,642. 69,389. 69,416. 72,421. 76,031. 76,880. 77,396. 85,305. 85,793. 88,177. 88,348. 88,418. 89,062. 90,964. 93,702.

75 Gewinne zu 600 Mark auf No. 1592. 2098. 2536. 3327. 4312. 7744. 8297. 9188. 10,158. 10,294. 11,961. 15,101. 16,747. 16,781. 16,862. 17,323. 17,478. 18,201. 18,856. 21,989. 23,633. 24,089. 24,192. 26,779. 28,189. 29,845. 30,793. 31,688. 32,205. 36,071. 36,201. 40,016. 40,291. 41,419. 41,476. 41,826. 43,678. 44,340. 46,269. 46,481. 47,123. 48,531. 51,624. 52,441. 52,878. 53,631. 54,225. 55,816. 57,603. 62,297. 62,803. 67,830. 70,240. 70,357. 72,273. 72,954. 74,398. 75,279. 78,233. 78,490. 78,931. 80,099. 82,687. 83,891. 85,165. 85,438. 85,499. 86,289. 87,897. 90,128. 90,461. 90,698. 92,022. 93,077. 94,347.

Bei der am 17. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

1 Gewinn zu 15,000 Mark auf No. 35,374.
5 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 14,121. 70,568. 76,503. 80,896. 83,141.

39 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 690. 1005. 2703. 5361. 21,002. 21,713. 24,857. 28,459. 30,857. 31,112. 32,102. 39,809. 41,551. 43,024. 46,641. 51,428. 53,302. 53,842. 58,297. 58,466. 60,109. 60,338. 61,747. 61,876. 62,702. 62,751. 63,625. 66,365. 67,580. 69,263. 73,081. 80,633. 81,325. 81,906. 89,717. 90,903. 91,397. 92,162. 93,703.

45 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 610. 2113. 2725. 7507. 7753. 8159. 18,931. 21,954. 25,703. 26,196. 27,039. 27,209. 29,220. 33,301. 35,176. 36,840. 39,021. 40,341. 41,791. 43,316. 43,999. 44,069. 45,304. 46,111.

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Ich muß, mein armer, theurer Vater,“ versetzte Adolf traurig, aber fest. „Es könnte mich selber zur Raserei bringen. Dich hier so zurücklassen zu müssen. O, sie haben ihre Karte vortrefflich gespielt, die Schurken, — der Sohn mußte aus dem Haufe, um den Vaterrettungslos vernichten zu können. Doch sei ruhig, noch haben sie dieses Spiel nicht gewonnen, — gewaltsam können wir in diesem Augenblick nicht machen, da sie dies entsetzliche Bubenstück nicht ohne ärztlichen, also gesetzlichen Beistand vollführt haben werden, und der volle, gesunde Verstand eines Menschen innerhalb der Mauern einer Irrenanstalt zu leicht angezweifelt werden kann. Doch mögen sie auch über meine Verstübung und somit Befestigung augenblicklich triumphiren, noch bin ich Dein Sohn, und entschlossen, für Deine Freiheit bis auf den letzten Hauch wie ein Mann zu kämpfen. Darum vor allen Dingen, Vater, mußt Du mir eine Vollmacht geben, eine einfache, aber bündige Vollmacht, für Dich handeln und vor Gericht auftreten zu dürfen.“

„Ja, ja, mein Sohn, so ist's recht,“ entgegnete der Alte mit zitternder Stimme, „aber,“ setzte er stockend hinzu, „wen willst Du eigentlich anklagen?“

„Vorerst den Schurken, der Dich wie ein Judas hierher gelockt, den alten Müller meine ich.“

46,259. 64,507. 65,403. 65,914. 65,958. 69,051. 69,800. 70,591. 71,393. 71,733. 72,604. 75,386. 75,690. 75,909. 77,496. 83,109. 85,192. 86,383. 87,043. 89,426. 91,339. 76 Gewinne zu 600 Mark auf No. 983. 4634. 7071. 8091. 9140. 11,049. 11,086. 12,105. 16,162. 16,537. 19,156. 20,610. 21,297. 22,362. 23,252. 24,002. 26,097. 26,216. 26,703. 28,572. 29,557. 29,719. 29,888. 30,057. 31,584. 31,861. 32,892. 33,093. 33,653. 34,070. 35,148. 35,771. 37,579. 40,230. 41,871. 42,002. 42,138. 43,130. 44,983. 53,454. 54,518. 54,830. 54,894. 56,876. 57,153. 57,341. 57,585. 59,021. 62,525. 66,412. 67,298. 71,834. 72,106. 72,376. 73,353. 73,364. 76,237. 76,487. 76,623. 77,683. 78,330. 78,592. 79,016. 79,396. 79,586. 79,789. 79,951. 81,428. 82,742. 84,365. 84,755. 85,132. 88,909. 93,909. 94,568. 94,709.

Ein Weckruf aus Amerika.

Der alte ehiliche Friedrich Hecker ist auch jenseits des Oceans noch derselbe mutige Freiheitskämpfer, der er in seinen jüngeren Jahren in der „alten Welt“ stets gewesen. Darum kann er es auch nicht unterlassen, die Bürger seiner zweiten Heimat vor der größten aller Gefahren zu warnen, der das freie Amerika achilos entgegentaumelt, vor der Gefahr der Unterjochung durch die Machtpläne des Ultramontanismus. Deshalb hat er in der „westlichen Post“ in St. Louis seine Stimme zu einem gewaltigen Weckruf an die arglosen Amerikaner erhoben, und diese Stimme tönt so laut, so mächtig, daß sie selbst bis zu uns über den Ocean erschallt; und fürwahr, was sie sagt, ist ernst genug, um auch für uns ein Mahnruf zu sein, uns von keinerlei ultramontanen Spiegelfechterei blenden, von keiner klerikalen Friedensschalmei verlocken, und im Kampfe gegen die jesuitische Boa Constrictor sündig und schlaff machen zu lassen. Wir müssen uns leider damit begnügen, nur wenige markante Stellen aus Hecker's Weckruf hier zu reproduzieren, aber auch dies Wenige wird genügen, um einerseits den Ernst der Lage in Amerika gegenüber den ultramontanen Zukunftsplänen darzuthun, und andererseits uns selbst das universelle Ziel der papalistischen Strebungen in allen Staaten und bei allen Völkern der Erde völlig klar zu machen. Hecker schreibt: „Die in den ersten Tagen des März vom Bischof Ryan in Buffalo erlassene Aufforderung an die Mitglieder seiner Diözese, sich zu organisieren und bei der nächsten Stadtrathswahl als eine Phalanz dahin zu wirken, daß nur solche Männer in die Gemeindevertretung erwählt werden, die sich verpflichten, dem Freischul-System entgegen,

und dahin zu wirken, daß die Glaubensschulen aus den öffentlichen Geldern dotirt werden, — hat es von Neuem angeregt, einen Blick auf die Macht des Vatikans in der Union zu werfen. Es liegen die Dinge an vielen Orten bereits so, daß keine Wahl, lokal, staatlich, oder congregatisch, mehr durchgeführt werden kann, außer cum approbatione superiorum, d. h. es können nur solche Kandidaten erwählt werden, die der Billigung der vatikanischen Partei sich erfreuen. Bei der bodenlosen Ignoranz der Anglo-Amerikaner über das Wesen, die Macht, den Einfluss und die im Stille vor sich gehende Ausbreitung des Vatikanismus, bei dem hochmütigen Dünkel, der glaubt, die aufs Papier gedruckten constitutionellen Freiheitsprinzipien seien sogar an und für sich schon ein Vollwerk, muß jene Macht immer mehr sich ausbreiten und befestigen. Sie wissen nicht, daß unter der Regie Lehrfreiheit, Gewissensfreiheit Vereinsfreiheit, Korporationsrechte, diese Freiheitsgrundlagen und Sätze geradezu benutzt und mit Posaunenstößen verkündet werden, um mittelst derselben und unter deren Schutz Klassen- und Konfessions-Schulen, mächtige Korporationen, und mit Hülfe der Glaubenssäge fest verlittete Vereine &c. zu gründen, die auf einen Wink aus dem Vatikan aus einem Guss arbeiten und in nie ruhender Thätigkeit wirken. Ehe 20 Jahre herum sind, werden alle Wahlen hier in den Händen des Vatikans, der großen Eisenbahn- und ähnlicher Monopole sein, und die republikanische Freiheit geht zu Grunde. Besonders, wenn als der Dritte im Bunde, noch Rom seine Macht auf die farbige Race wirkt und auch diese plamäßig für den Glaubens- und Wahl-Persch sich erzieht. Es fehlt zu den farbigen Römlingen dann nur noch das Weibstimmrecht, und wenn Sie einen Blick in ein merkwürdiges Buch thun wollen, nämlich: „Sadlier's Catholic Directory“ (New-York, 31 Barclay Street), so werden Sie aus der Zahl der unter Kontrolle des vatikanischen Klerus stehenden weiblichen Erziehungs-Anstalten schon ersehen, was von weiblicher Seite uns hier in der Republik droht.“

Wenn nun Hecker noch hinzufügt, daß in der Union 60 Bischöfe, 4000 Priester und etwa 8 Millionen Katholiken, d. h. der fünfte Theil der ganzen Bevölkerung, ihr Wesen treiben, wenn er meint, in 10 Jahren würde die Zahl den dritten Theil betragen, und im Jahre 1900 mehr als die Hälfte der Bevölkerung unter der Herrschaft des Vatikans stehen, zu deren Ausbreitung und Festigung das protestantische Sektenwesen in Amerika das Seinige beiträgt, indem es dem Protestantismus jede einheitliche Action unmöglich macht, so kann uns der Ausgang, welchen die va-

hochmuth im Irrenhause. Hochmuth in dieser verzweifelten Lage gegen den enterbten Sohn.

Adolf unterdrückte rasch die aufwallende Bitterkeit gegen den Vater und sagte ruhig: „Mag die Vergangenheit einstweilen zwischen uns unberührt bleiben, Vater, wir haben, dünkt mich, vorerst mit der Gegenwart und Zukunft genug zu thun. Als ich Deiner Spur folgte, dachte ich sogleich an das Nothwendigste, was Dir hier fehlen würde, an Feder, Papier und Tinte. Hier sind die drei geistigen Hebel der Welt, — nun rasch, mein guter Vater, damit uns der schlaue Herr Direktor, Dein Kerkermeister, nicht bei dieser verpönten Arbeit überrascht.“

Er zog aus seiner Tasche ein kleines Reisekästchen mit den nötigen Schreibutensilien, und da er des Vaters Beschränktheit in dieser Hinsicht kannte, auch die nötige Vorschrift zu der Vollmacht.

„Seze es so ruhig als möglich auf, Vater,“ bat Adolf. „Diese Stimme aus dem Irrenhause soll wie Posaunenton die schlafende Gerechtigkeit wecken.“

Der Kommerzienrat althume ließ und schwer, dann schritt er mehrere Male in der kleinen, dumpfen Zelle auf und nieder, und setzte sich endlich, um die Vollmacht abzuschreiben.

Adolfs Blicke schweiften unruhig und ängstlich umher; ein dumpfes, unheimliches Gefühl legte sich auf seine Brust, es war ihm, als bohrten sich beobachtende Augen durch die Wände und geheimen Deffnungen.

„Ganz recht, den zuerst — und dann —“
„Nun, dann müssen die rechten Füchse wohl aus ihrem Bau heraus,“ sagte Adolf. „Müller wird sich hüten, die volle Verantwortlichkeit allein auf sich zu nehmen; dann hätten wir allerdings leichtes Spiel. Doch sei ruhig, Vater, ertrage Dein schreckliches Schicksal eine Zeit lang mit Geduld, Dein Triumph soll desto größer werden. Biderseze Dich vor allen Dingen nicht mehr den Anordnungen Deiner Peiniger, welche augenblicklich Gewalt über Dich haben; Sie würden Dich aus Neue in die Folterwerkzeuge stecken. Und nun die Vollmacht.“

„Will Alles thun, wie Du mir gerathen,“ nickte der Kommerzienrat, „wenn ich's überhaupt nur kann; die Wuth läuft zu leicht bei mir mit der kalten Überlegung davon. War früher heilig, leicht zornig, auch gegen Dich, mein armer Junge und die kleine Antoinie, — Gott im Himmel, ich war ein Rabenvater! Weist Du nicht, wo das arme Kind ist?“

„Ich glaube bei braven Leuten, Vater, Du kannst Dich über ihr einstweiliges Schicksal trösten.“

„Gott sei Dank, mir fällt ein Stein vom Herzen. Ja, ja, ich durchschaue Alles. Ihr mußtet aus dem Wege. Aber warum habt Ihr ihnen in die Hände gearbeitet? Alle Beide eine solche Heirath. Das geht nicht, Adolf, Du bist der reichste Erbe der Stadt — und eine —“

Adolf konnte ein bitteres Lächeln nicht unterdrücken, das den Vater urplötzlich verstummen machte.

tikanischen Bestrebungen für die nordamerikanische Union nehmen werden und nehmen müssen, in keiner Weise mehr zweifelhaft sein. Auch das freie Amerika soll den römischen Pantoffel küssen und das „unfehlbare“ Fisch zuletzt sich geduldig aufhalsen; das stolze Sternenbanner soll vor allen Bannern der Welt die Fahne sein, unter welcher der Sieg des gesittigen Helotenthums grade in jenen Gebieten entschieden wird, die bisher als die eigentliche Heimath des Ideals der Freiheit mit Recht gepriesen wurden. Aber nicht minder zweifelhaft kann es diesen kirchenpolitischen Zuständen Amerikas gegenüber für alle Staaten der „alten Welt“ sein, daß das so vielsach verhümmelte Prinzip der „freien Kirche im freien Staate“ zu einem Abgrunde führt, in welchem das ganze moderne Staatswesen seinen Untergang unvermeidlich finden muß. Die „Freiheit der Kirche“ hat von jeher nichts Anderes bedeutet, als die Knechtschaft der Staaten, und Gregor VII. hat sein Ziel scharf ins Auge gefaßt, als er die Verfechtung der „Freiheit der Kirche“ auf sein Banner schrieb. Dieser „Freiheit der Kirche“ sind die fränkischen und schwäbischen Kaiser, ist das deutsche Reich, sind fast alle Kronen und Throne und Reiche des Mittelalters zum Opfer gefallen, und heute noch bedeutet der ganze Kampf, den die Gegenwart mit Rom führt, nichts Anderes, als die mühsame und stückweise Rückeroberung der staatlichen Freiheit, welche der Pietismus der Fürsten und der Aberglaube der Völker im Mittelalter einst dem Moloch der „Freiheit der Kirche“ zum Opfer gebracht haben. Es ist mehr als genug, wenn der Staat der Kirche ihre inneren Angelegenheiten frei zur Verwaltung giebt; nie und nimmer mehr aber darf er dulden, daß die Kirche im Staat einen eigenen Staat, eine dem Staate nicht unterworfenen Macht bilde; es ist an sich schon ein Nonsense, wenn man dem modernen Staate noch ein religiöses oder konfessionelles Stigma aufdrücken will, und noch mehr, wenn man von einer „privilegierten Kirche“ im Staat faselt; gefährlich aber geradezu für die Existenz des Staates erscheint es, wenn man die Kirche im Staat als eine mit dem Staat auf gleicher Stufe stehende und vom Staat ganz unabhängige Macht ansehen und in dieser Stellung mit ihr verkehren und paktieren will. Es ist darum ein Postulat der Existenz des modernen Staates selbst, seine Oberhoheit über die Kirche unverrückt festzuhalten und kein Titelchen davon abzulassen. Markt und feilscht man mit Rom, so wird es nie Rom, sondern stets der Staat sein, der sich selbst die Geibel fliegt, womit ihm die Priesterhand die wohlverdienten Schläge zuzählt. Was da die Kirche gewinnt, ist stets eine Einbuße für den Staat.

Tages-Rundschau.

Berlin, 15. April. Das Abgeordnetenhaus nahm zunächst den vom Herrenhause verändert zurückgelangten Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der zur Unterstüzung der Hebammen bestimmten Abgabe von Taufen und Trauungen, an, erledigte darauf die erste und zweite Beratung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Gebühren der Anwälte und Advocaten, und vier kleinere Gesetz-Entwürfe. Es folgte sodann die erste und zweite Beratung des Gesetz-Entwurfs, betreffend einige Abänderungen der Veranlagung zur Klassensteuer. Regierungscommissar Finanzrath Rohde rechtfertigte das gegenwärtige Veranlagungssystem, auch sei die Regierung bereit, wo nötig, Correcturen des Gesetzes einzutreten zu lassen. Der Finanzminister sagte gleichfalls zu, daß durch Ausführungsbestimmungen zum Gesetze eine möglichst gleichmäßige Besteuerung erzielt werden solle. § 2 der Vorlage geht an eine andere Commission, alles Uebrige wird in erster und zweiter Beratung nach der Regierungs-Vorlage genehmigt. Der Gesetz-Entwurf wegen Aufhebung des Lehens-Verbandes in der Kur, Alt- und Neumark wird an eine besondere Commission verwiesen. Morgen erste und zweite Lesung der Verfassungs-Abänderungs-Vorlage.

Der alte Engler saß freilich so verdeckt durch seine Person und das vergitterte Fenster, daß man sein Thun unmöglich genau beobachten konnte.

Adolf atmete jedoch leichter auf, als er die Vollmacht in seiner Brieftasche sicher wußte, und jetzt setzte er sich ruhig neben dem Vater, um ihm leisen Trost und sichere Hoffnung ins Herz zu reden.

So waren mehrere Stunden vergangen; der Wärter stellte sich mit dem sehr frugalen Mittagessen ein und lud auch Adolf im Namen des Direktors dazu ein.

Leichter wurde immer unruhiger, da noch keine Antwort auf seine telegraphische Anfrage eingelaufen war, und doch hatte er diese so äußerst eilig gestellt. Der junge Buchhalter, der so vertraulich und geheimnisvoll mit dem sonst so hochmütigen Kommerzienrath verkehrte, — hat sein Spion doch sogar von einer Urmarmung berichtet, — wurde ihm bringend verdächtig, und schon war er zu dem Entschluß gekommen, ihn ohne Umstände fortzuschicken, als die sehnlichst erwartete Depesche endlich eintraf.

„Dachte ich's mir doch,“ murmelte er bei der Durchlesung derselben, „ein Spion! Was zum Henker, der eigene Sohn? — Hm . . . auch diesen festhalten, ebenfalls Anfälle von Tollheit, — ja, mein lieber Freund, das kann man allenfalls in einer Staatsanstalt wagen, aber ich — pah, die Geschichte könnte mir theuer zu stehen kommen.“

Er schritt nachdenkend auf und nieder, wieder-

— 16. April. (Abgeordnetenhaus.) Erste und zweite Lesung der Vorlage, betreffend die Abänderung der Verfassung. Sechs Redner sind gegen, acht für die Vorlage eingeschrieben. Reichsverger bedauert, daß im Kulturmäpfe nun auch die Selbstständigkeit der Kirche fallen solle, erörtert die Entstehung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, bestreitet, daß die Encyclika einen Eingriff in die staatlichen Rechte enthalte, behauptet, daß die Staatsrechte in das dogmatische Gebiet der Kirche eingriffen, und erklärt, die Centrumspartei werde nicht Gewehr bei Fuß stehen bleiben, so lange die Krone dieses Ministerium behalte. Schmidt und Richter sprechen für, Brühl gegen die Vorlage. Fürst Bismarck, der inzwischen eingetreten ist, erklärt: Die Regierung ging ungern an die Verfassungs-Aenderung, konnte jedoch der Nothwendigkeit einer solchen nicht entgehen. Wären die heutigen Zustände 1850 eingetreten, so hätten wir damals schwerlich solche Verfassungs-Bestimmungen aufgenommen. Wir glaubten damals Bürgschaften zu haben, daß die katholische Bürgerschaft und die katholischen Bischöfe den Gehorcam gegen das Gesetz und ihre Unterthanen-Pflichten niemals außer Acht lassen würden. Das ist seit dem Vaticanum anders geworden. (Lärm im Centrum.) Der Papst ist seit dem Vaticanum die katholische Kirche. Er steht an der Spitze einer geschlossenen Partei, hat eine gut organisierte offizielle Presse und ein Heer von gehorsamen Priestern; er hat uns überdies mit einem Neze von Congregationen überponnen, kurz, Niemand hat einen so großen Einfluß, wie dieser italienische Prälat. Selbst wenn er ein Inländer wäre, so wäre diese Macht bedenklich. Hier aber besitzt sie ein ausländischer Monarch, welcher, wenn er die Macht hätte, sein feierlich verkündetes Programm in Preußen durchzuführen, damit beginnen müßte, die Majorität der Preußen zu vernichten. Diese müßten sofort entweder ihren Glauben abschwören oder risiken, Hab und Gut zu verlieren. Einem solchen Machthaber können wir die Gewalt nicht ferner zugesieben, wie sie ihm die Verfassung bisher einräumte; wir müssen dieselbe einschränken. Wir können nicht Frieden suchen, ehe wir die Verhältnisse zu Denjenigen nicht klar gestellt haben, denen man in übel angebrachtem, schlecht belehrtem Vertrauen nur zu viel Rechte eingeräumt hat. Dieses Vertrauen hat in das feste Bollwerk des Staates Breschen gemacht. Sind diese einmal ausgesetzt, dann können wir Frieden schließen mit dem Centrum und der katholischen Kirche; dann werden wir uns in gedeckter Defensiv-Stellung sicher fühlen und die Aggressiv mehr der Schulbildung, als der Politik überlassen können; dann werden wir den Frieden wieder haben, in welchem wir in Preußen Jahrhunderte lang gelebt haben. (Lebhafter Beifall.)

— 16. April. (Abgeordnetenhaus.) Fortsetzung. Kultusminister Falk rechtfertigt die Vorlage aus dem Gesichtspunkte der Nothwendigkeit, den Ultramontanen den Einwand zu bebennehmen, als sieben den kirchenpolitischen Gesetzen die Verfassung nicht zur Seite, und weist ferner die Behauptung zurück, die evangelische Kirche werde durch die Vorlage geschädigt. Schorlemer-Alst spricht gegen die Vorlage, indem er zugleich den Fürsten Bismarck und das Ministerium angreift. Fürst Bismarck stellt einzelne Behauptungen des Vorredners richtig, er constatirt, daß alle Päpste die Keizer-Verfolgung als Dogma proklamirten; dieses lasse sich so wenig bestreiten, wie, daß es für Keizer Inquisition und Scheiterhausen gegeben habe. Er fährt fort: „Ich achtet fremde Dogmen, aber meine Pflicht, die Staats-Autorität zu schwägen, ist doch stärker. Wenn der Papst keinen Einfluß auf die Centrumspartei hat, so wäre Letztere eine anti-päpstliche Institution. Ich bezeichnete dem Cardinal Antonelli vor Jahren die Bildung der Centrumspartei als eine Gefahr. Antonelli, der damals noch nicht so unter dem Einfluß der Jesuiten stand, mißbilligte die Bildung des Centrums. Letzteres sandte darauf einen Abgeordneten nach Rom und verklagte Antonelli. Diese Klage fand geneigtes Ohr beim Papste. Ich hoffe, wir werden einmal wieder einen friedlichen

holt die sehr mystisch gehaltene und nur ihm allein verständliche Depesche studirend.

„Hm, ich muß den Mittelweg wählen,“ fuhr der Direktor fort, die Depesche zusammenfaltend und in seinen Sekretär verschließend. „Der junge Tollkopf ist in meiner Gewalt, mag er sich hüten; in diesem Hause hört die Macht der Außenwelt auf, — mit dem Wohnsinn läßt sich nicht spielen, es ist ein fürchterlicher Schatten, der sich im Nu an eines Menschen Füße hängen kann. Wer kann es wagen, mir hier Gesetze vorzuschreiben, wenn ich die Spuren der Verrücktheit an dem jungen Mann finde, und“

Er brach kurz ab, klingelte und befahl dem ein-tretenden Diener, den Wärter aus Nr. 17 zu rufen.

„Werde den Mittelweg einschlagen, bis ich genauere Instruktionen von Feuerbrand habe,“ murmelte er, seinen Weg durch's Zimmer fortsetzend, um den Wärter von Nr. 17 zu erwarten, der schon nach wenigen Minuten eintraf.

„Lösen Sie doch den neuen Wärter auf Nr. 25 einstweilen wieder ab, mein lieber Bruns, sagte er freundlich, „und schicken Sie ihn mit sogleich hierher auf mein Zimmer, verlassen Sie den Kranken keine Minute, ich muß genauen Rapport über ihn haben.“

„Soll besorgt werden, Herr Direktor,“ versetzte der Wärter und ging gehorsam auf seinen Posten.

Es währte eine geraume Zeit, bevor Adolf dem Befehle nachkam und in dem Zimmer des Direktors erschien.

Papst haben und ich werde einen Antonelli finden, der hilft, den Frieden zu festigen.“ Birchow, für die Vorlage, bedauert, daß nicht auch der Art. 24 der Verfassung aufgehoben werde. Die erste Lesung wird hierauf geschlossen, Anträge auf Überweisung an eine Commission und auf Vertagung werden abgelehnt und sofort die zweite Lesung begonnen. Windhorst erklärt, an der Debatte keinen weiteren Anteil nehmen zu wollen. Ein Antrag Birchow's auf Streichung des zweiten Satzes der Vorlage wird angenommen, und der Gesetzeswurf in folgender Fassung: „Die Verfassungs-Artikel 15, 16 und 18 sind aufgehoben, in zweiter Lesung genehmigt. Dagegen stimmt nur das Centrum.“

Berlin, 15. April. Herrenhaus. Bei fortgesetzter General-Debatte über das Dotations-Sperrgesetz sprechen Gobbin und Meyer (Celle) für, Graf Landsberg gegen die Vorlage. Es folgt die Special-Debatte über § 1, von Wedell befürwortet die Vorlage, der er nach langen Kämpfen zugestimmen sich entschlossen habe. Gegen den Paragraphen sprechen Baron Senfft von Pilsach und die Grafen Schulenburg, Lippe und Brühl. Letzterer hält besonders dem Limburger Domkapitel gegenüber die Vorlage für ungerecht. (Fürst Bismarck tritt ein.) Minister-Director Görster weist die Angriffe zurück. Wigleben gegen die Vorlage, Graf Peil für sein Amendement, wonach den Geistlichen die Staats-Dotation erst dann zu entziehen wäre, wenn sie die Staatsgesetze vertreten oder amtlich ihren Ungehorsam erklären. Regierungs-Commissar Görster erklärt das Amendement für unannehbar. Hierauf wird die Debatte geschlossen und § 1 unter Ablehnung des Amendements in namentlicher Abstimmung mit 91 gegen 29 Stimmen angenommen. Hierauf werden die übrigen Bestimmungen ohne Debatte unverändert angenommen.

— 17. April. Das Herrenhaus verwies die Provinzial-Ordnung auf eine Commission von 20 Mitgliedern und nahm das Dotations-Sperrgesetz in zweiter Beratung unverändert nach den Beschlüssen der ersten Lesung an.

Der Aufenthalt des Kaisers in Wiesbaden ist auf 14 Tage berechnet, die Rückkehr wird am 3. Mai erwartet, worauf dann die militärischen Frühjahrs-Befestigungen beginnen.

Die „National-Zeitung“ schreibt aus Veranlassung der Abstimmung des Herrenhauses am 15. d. Mts. über das Dotations-Sperrgesetz: Man muß die Vorgänge im Herrenhause für hoch bedeutsam erkennen, da sie nachweisen, wie der lezte Anker gerissen sei, an dem sich die Hoffnung der Ultramontanen knüpfte, nämlich eine nennenswerte Partei auf ihre Seite zu bringen, gerade wie man überzeugt sein müsse, daß im Kriegsplane der Ultramontanen eventuell das Bündnis mit der conservativen Partei eine hervorragende Rolle spielte. Diese Abstimmung habe diese klerikale Hoffnung zu Grabe getragen.

Die deutsche Note an Belgien.

Die in letzter Zeit vielbesprochene Note vom 3. Februar, welche vom Grafen Verponcher dem belgischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben wurde, hatte, wie die „Nord. A. Z.“ erfährt, folgenden Wortlaut:

„Der Unterzeichnete z. hat den Auftrag erhalten, Seiner Excellenz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Belgier, Herrn Grafen d'Aspremont-Lynden, die vertraulichen Depeschen ganz ergebenst in das Gedächtniß zurückzurufen, welche er selbst, sowie sein Stellvertreter und sein Amtsvorgänger mit Sr. Excellenz über die Einwirkungen der Handlungen belgischer Unterthanen auf die inneren Verhältnisse benachbarter Staaten und deren rechtliche Beurtheilung zu halten die Ehre gehabt haben.“

Anloz zu denselben gaben früher die in den Jahren 1872 und 1873 von einzelnen belgischen Bischöfen erlassenen Hirtenbriefe und andere Veröffentlichungen, und neuerdings eine von dem Comite des oeuvres pontificales in Brüssel an den Bischof von Paderborn ge-

Dieser war bereits sehr mißlautig und ungeduldig geworden.

„Sie scheinen sich schwer an Gehorsam, überhaupt an Gesetze gewöhnen zu können, mein junger Freund,“ begann er kurz mit finster gefalteter Stirn. „Wenn ich spreche oder nur winke, muß Alles an seinem Posten sein. Merken Sie sich das, da es Ihr Wille oder Wunsch ist, hier zu bleiben.“

„Als Wärter oder Diener des Kommerzienraths, ganz recht, Herr Direktor,“ versetzte Adolf ruhig.

„Das wird sich finden, mein Lieber. Ich muß überhaupt sehen, ob Sie zu einem solchen schweren Amt taugen. Sie mögen sich zuerst bei den leichten Kranken versuchen.“

„Das ist wider die Abrede, mein Herr!“ rief Adolf, überrascht zurückstehend. „Ich bin kein Irrenwärter von Profession; wozu ich mich erbot, war nur eine Handlung der Dankbarkeit.“

„Ah so, ich vergaß, mein Freund,“ sagte der Direktor, wie zufällig an der Klingelschnur ziehend.

„Ja, das thut mir leid, dankbare Wärter lassen sich in der Regel weder von einer ärztlichen, zwingenden Vorschrift, noch von der eigenen Vernunft leiten, sie folgen einzig ihrem mitleidigen und dankbaren Herzen und richten damit oft ein größeres Unheil an, als sie je wieder gut machen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Beachtenswerth.

Um besonders der umherziehenden Concurrenz die Spitze zu bieten, verkaufe ich von heute ab meine sämmtliche

Herren- und Knaben-Garderobe,

bestehend in

Sommer - Heberziehern,

completeten Anzügen,

Tuch- und Stoff-Röcken,

Jaquets, Toppes,

Beinkleider und Westen,

sowie

Knaben - Garderobe

in bedeutender Auswahl,

bei guter und gefrumpfter Ware, dauerhafter und eleganter Arbeit, noch

mit 16% Prozent

unter den bisherigen billigen Preisen.

A. Wittenberg's Kleider - Halle,

Richtstraße No. 66.

F. Steudling's

Dampf-Kunst-Färberei, Druckerei und chemische Wasch-Anstalt:

Frankfurt, Breslau, Danzig, Bromberg, Posen,

Liegnitz, Gr.-Glogau, Güstrow,

in Landsberg a. W., Richtstr. 57, am Markt,

empfiehlt sich beim Beginn der Frühjahrs-Saison angeleblich, und erlaubt sich ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß Damenkleider, in Wolle und Halbwolle, nach neuestem Verfahren **unzertrennlich** in jeder beliebigen Farbe, gesärbt und appretiert werden, so daß dieselben wie neu aussehen.

Damen- und Herren-Garderoben werden auf chemisch trockenem Wege gereinigt, Erstere mit jedem Besatz und ohne daß dieselben an Fäden und Farben-Glanz verlieren.

Lischdecken, Tepiche, Long-Châles, Stickereien, Crêpe-de-chine-Tücher zu werden sauber gewaschen und den neuen gleich appretiert.

Aufträge nach außerhalb werden prompt effektuirt.

Kölnische Hagel - Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1853.

Vollständig begebenes Grund-Kapital: Neun Millionen Mark.

Reserve-Kapital: 837,908 Mark 20 Pf.

Die Gesellschaft besteht seit 21 Jahren in ununterbrochener Tätigkeit; die Art ihrer Wirksamkeit ist daher bekannt.

Dieselbe versichert Boden-Erzeugnisse und Fensterscheiben zu vorausbestimmten festen Prämien; Nachzahlungen können nicht eintreten.

Im Verhältniß der erfahrungsmäßig bestehenden Gefahr sind die Prämien billig normirt.

Die Vertheilung des voraussichtlich erforderlichen Gesammt-Bedarfs an Prämien-Einnahmen nach Provinzen und Districhen geschieht durch gerechte und der Gültigkeit entsprechende Tarifirung (Prämien-Einschätzung), auf Grund von lang-jährigen, umfassenden und sorgfältig verzeichneten Erfahrungen.

Die Auszahlung der Entschädigungs-Summen erfolgt alsbald, nachdem dieselben festgestellt worden sind, jedenfalls innerhalb eines Verlaufs von vier Wochen.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen gern weitere Auskunft.

Robert Ritter, Kaufmann in Landsberg a. W.

F. Nix, Gastwirth in Gr.-Fahlenwerder bei Hohenwalde.

J. Machus in Streitwalde bei Kriescht.

Berliner Hagel - Assecuranz - Gesellschaft

von 1832.

Diese älteste Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet, und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und steht mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Dienst.

(H. 11,575.) Julius Seidlitz in Landsberg a. W.

Totaler Ausverkauf

„goldenen Lamm“ bei Herrn Zernbach, am Markt.

Um Auctions-Kosten zu sparen, ist mir von einer größeren Konkurrenz aus Berlins ein bedeutendes Lager

fertiger Herren- und Knaben - Garderobe

zum schleunigen Ausverkauf übergeben worden. Das Lager besteht aus den feinsten englischen, französischen und deutschen Stoffen, und sind alle Gegenstände nach neuestem Schnitt und modernster Façon angefertigt.

Es bietet sich hierdurch der geehrten Herrenwelt hiesiger Stadt und Umgegend die Gelegenheit, ihren Bedarf in Garderobe um 33 1/3 Prozent billiger zu beschaffen, als solche nur irgendemand im Stande ist zu liefern. Da das Lager binnen ganz kurzer Zeit geräumt sein muß, so verkaufe zu jedem annehmbaren Gebote.

Damit sich Jeder von der Gültigkeit meiner Waren selbst überzeugen kann, lasse nachstehenden Preis-Courant folgen:

Winter-Paletots von 4 1/2 Thlr. an.

Winter-Jaquets von 3 Thlr. an.

Sommer-Paletots von 4 Thlr. an.

Sommer-Anzüge in allen Farben und Mustern von 8 Thlr. an.

Salon-Anzüge von 11 Thlr. an.

Schwarze Anzüge in Tuch u. Croisé von 9 Thlr. an.

Sommer-Buckskins-Jaquets von 3 1/2 Thlr. an.

Dergl. Rock-Jaquets von 4 Thlr. an.

Schlafröcke von 2 1/2 Thlr. an.

Beinkleider, Westen, Knaben-Anzüge und Arbeitssachen zu auffallend billigen Preisen.

Der Verwalter.

Driesener Sahnens-Käse, in großem Format, weich und sehr fest, ist wieder zu haben.

Schloßstraße 7, eine Treppe.

Schiffer - Dienstbücher

Gesinde - Dienstbücher

sind vorrätig und zu haben in R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Ein Grundstück,

womöglich in der Nähe des Bahnhofes, welches sich seiner ausgedehnten Räumlichkeiten wegen zur Anlage eines Holz- und Torf-Geschäfts eignet, wird zu kaufen gesucht.

Gesäßige Offerten mit Preis-Angebote unter **Chiffre S. P. 180** bald gefällig an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Die Gärten an der Bahnhofstraße sind zu Baustellen zu verkaufen.

A. Richter, Töpfermeister.

A. Junge, S. Fonsche.

Nachmittags-Concert

Güthler's Bierhalle

morgen Mittwoch den 21. April.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Schneider's Salon.

Mittwoch den 21. April, als am Bustage,

Grosses

Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Schuchardt.

Gewerbe- und Handwerker-Berein.

Dienstag den 20. d. Mts. Abends 3/4 Uhr, Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungslegung. — Referat.

Produkten-Berichte vom 17. April.

Berlin. Weizen 12—198 Mx Roggen 140—162 Mx Grieß 129—179 Mx

Häfer 157—190 Mx Erbhen 183—236 Mx Rüddl 54 Mx Leirdl 60 Mx Spiritus 55,8 Mx

Stettin. Weizen 88,50 Mx Roggen 148,00 Mx Rüddl 1,50 Mx Spiritus 56,70 Mx

Berlin, 16. April. Heu, Gr. 4—5,70 Mx Stroh, Sod 43,50—48 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Trauer - Eschen,

Stiefmütterchen

empfiehlt

Rud. Forch.

Inserate zu dem am Donnerstag den 22. d. Mts. erscheinenden Blatte werden bis heute Abend 6 Uhr erbeten.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die Königl. Staats-Anwaltschaft hat unter dem 14. d. Mts. eine neue Bekanntmachung erlassen, welche unter Vertheilung von 1500 Mark wiederholt ersucht, zur Ermittelung Derjenigen beizutragen, welche im September v. J. auf den Forst-Ausseher Schneid der den Anfall verübt haben.

—r. Den in jüngster Zeit durch mehrere Zeitungen gegangenen Angriffen gegen die Brauereibesitzer hatte sich jüngst auch die „D. Hausfrauenztg.“ in dem Artikel: „Über die Verfälschung des Bieres“ angeschlossen. Dem betr. Organe ist nun Seitens eines hiesigen Brauereibesitzers eine verteidigende Zuschrift zugegangen, und in der neuesten No. auch zum Abdruck gelangt.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat April 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0° redu- cirt.	Z. thermom.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
16.	339.60	6.9	NW. mäß.	trübe.
10 A.	38.70	4.4	SW. lebh.	trübe.
17.	38.66	3.7	SW. mäß.	bedeckt.
2 M.	38.89	7.7	NW. schw.	trübe, Regen.
10 A.	38.82	5.0	NW. mäß.	heiter.
6 M.	38.73	0.8	N. schwach.	heiter.
2 M.	37.79	10.1	NW. schw.	wolfig.
10 A.	36.84	6.8	NW. schw.	bedeckt.
19. 6 M.	35.47	5.5	NW. schw.	trübe, Regen.

Das Lippehne'sche Recht.

69. Das in der Neumark bekannte Lippehne'sche Trinkrecht hat dem Redakteur der „Kölnischen Zeitung“, Dr. Hermann Griebens, zu einer Studie, veröffentlicht im „Steffens'schen Volkskalender“ für 1875 Veranlassung gegeben. Wir drucken dieselbe wie folgt hier ab:

„Vor mir steht ein altes Erbstück aus der Hinterlassenschaft meines Großvaters, weiland Bürgemeisters der kleinen neumärkischen Stadt Lippehne. Es ist ein großmächtiger gläserner Henkelkrug, welcher wohl ursprünglich dem Gambrinus geweiht gewesen ist. Das bezeugen die zierlich in die Oberfläche des Glases eingehauenen Bildwerke. Um ein Wappen, wie es die Stadt Lippehne in ihrem Amtssiegel führt, legt sich nämlich ein Gewinde von Gerstenähren und darüber schwelt ein Kranz von Hopfenblüthendolden mit der Inschrift:

Jus Lippenense.

Rund um den Wappenschild, der einen halben Adler und drei Sterne zeigt, steht der hexametrische Vers geschrieben:

Qui bibit ex negas ex frischibus incipit illa.

Zu deutsch: Lippehne'sche Recht, und zwar ein Trinkrecht: Derjenige, welcher austrinkt die Neige, hängt auch an von Frischem. Classisch ist dieses Latein gerade nicht, aber es drückt in kurzen Worten den Inhalt befagten Rechtes aus. Noch kürzer lautet der Name des Bieres selber, welches in alten Zeiten zu Lippehne gebräut, verzapft und getrunken worden; es hieß schlechtweg: „Fang an!“ Wie es aber zu dieser Benennung und zu jenem Denkvers gekommen ist, damit hat es eine ganz besondere Bewandtniß. Der um 1547 zu Landsberg an der Warthe geborene und 1612 zu Osterberg in der Altmark gestorbene märkische Geschichtsschreiber Nikolaus Leutinger hat in seiner Topographie bei Lippehne bemerkt, das sei eine durch ihr Recht und für Trinkgelage gegebenes Gesetz berühmte Stadt, und männlich kegne den treiflichen Sinnsspruch: qui bibit etc. Dieser Hexameter ist also mindestens dreihundert Jahre alt. Das Lippehne'sche Recht aber, dessen Inhalt er nur kurz zusammenfaßt, soll noch um ein volles Jahrhundert weiter zurückreichen. Aus Jakob Grimm's „deutschen Rechtsalterthümern“ (S. 871) kann man ersehen, daß ehemals allgemein „dem vorstehenden Richter der Antrunk gebührte,“ wenn es sich darum handelte, in üblicher Weise die dem Schuldbefundenen auferlegten Bußen (eine Zunne Beers*) zu vertrinken. Da war nun aber vor nunmehr grade vierhundert Jahren ein Lippehnescher Bürgersmann, Namens Peter Wadephul. Dem wollte es durchaus nicht gefallen, daß er in den Rathssitzungen beim Umtrunk immer der Letzte und stets die Neige des Humpens auszutrinken gehalten sein sollte. Da seine Beschwerden beim Vorsitzenden, der sich selbst den Antrunk nicht nehmen lassen wollte, nichts fruchten, wandte er sich an den Landesherrn, und dieser ließ nun ein förmliches Rechtsmandat ergehen, welches nach der Übersetzung des lateinischen Originals also gelautet haben soll: „Wir Woldemar, von Gottes Gnaden neumärkischer Fürst etc., thun diesen Unsern Befehl Allen und Jedwdem kund. Nachdem Wir die Beschwerden, die Unser treuer Bürger aus der in der Neumark belegenen Stadt Lippehne, Peter Wadephul, uns vorgetragen hat und die demselben von den Rathsherrn genannter Stadt zugesetzten Bekleidungen, daß sie ihn nämlich beim Trinken immer nur den letzten Schluck oder die Neige auszutrinken gezwungen, vernommen haben; befehlen Wir hiermit ernstlich und zugleich huldreich jenen Lippehne.

—r. Von dem Oberlehrer Dr. Gauß in Bünzlau ist eine Broschüre: „Zur Methode der Ausführung von planimetrischen Konstruktions- und trigonometrischen Rechen-Aufgaben, insbesondere solcher, die das Dreieck betreffen“, erschienen.

— Die alten Gärtner Schmidt'schen Ehelente haben am 28. v. Mts. den Tag erlebt, an welchem sie vor 60 Jahren miteinander ihren ehelichen Bund geschlossen. Zur Feier dieses seltenen Familien-Ereignisses überreichte ihnen Herr Prediger Kubale in angemessener Weise: 1) im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin eine Jubiläums-Bibel; 2) im Namen Sr. Majestät ein Geldgeschenk; und 3) im Auftrage eines edlen Wohlthäters aus Berlin ebenfalls ein solches. Die alten Leute, welche sich noch einer körperlich und geistig rüttigen Kraft erfreuen, empfingen diese hohen Gaben in tiefster Rührung mit dem innigen Dank: Gott segne, Gott erhalte noch lange unser geliebtes, theures Kaiserpaar.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Über die Fischbrut-Anstalten zu Berneuchen und Lankow entnimmt das „Sold. Kreisbl.“ dem „Landwirth“ Folgendes: „Die Fischbrut-Anstalten der Mark, die in Lübbinchen bei Guten und in Berneuchen bei Soldin, haben bereits die größte Fischbrut-Anstalt Schlesiens, Mokrolona, überflügelt, und die dritte, Lankow bei Friedeberg, steht, trotz sehr ungünstigen Wassers und mangelhaften Brutzgebäudes, allerdings unter der bisherigen bewährten Leitung eines Schlesiens, des neuerlich vom Herrn Grafen Schaffgotsch für Giersdorf bei Warmbrunn engagirten Herrn A. Stenzel, jenen in der Wasserverarbeitung nicht viel nach. Herr Eckard in Lübbinchen erbrütet nämlich in einem nur etwa 12' im Gewicht messenden massiven Bruthause von Cement mit Isolirungshülzung von Holz, Dorsgrus und Quecken eine annähernde Gesamtzahl von

Lachsen, Lachs-, See- und Bachforellen, Madüe und Puls-Muränen, wie Mokrolona an Lachsen, Forellen und Säbblingen. Unter allen gesebenen Fischzuchtanstalten halte ich deswegen die des Herrn Eckard für am meisten lebreich und sehnswürdig, besonders für Freunde wirklicher Reinerträge. Die Fischbrutanstalt des Herrn von dem Borne in Berneuchen mit musterhaft eingerichtetem Bruthause von ungefähr gleicher Größe wie das in Mokrolona und mit eigenthümlichem vortrefflichen Filterapparate hat durchgehends Cementbrutzüge und brütet eine weit größere Gesamtzahl von Eiern verschiedener Fischarten aus als Mokrolona, theils für kleinere reizende Parkteiche, theils für große Waldeiche von Hunderten von Meter- und zwei theilweise dem Besitzthum angehörende Mühlenteiche, an deren einem die herrliche Gelegenheit zur Anlage von zahlreichen Forellenteichen bereits angesangen worden ist, auszunutzen. Besonderes Gewicht wird in die märkischen Fischbrutanstalten, namentlich in Lankow, auf die künstliche Züchtung der beiden großen Muränen gelegt, welchen es bis in die Zeit noch nicht hat gelingen wollen, als Sezlinge lebend bis in andere Gewässer zu transportieren, und von welchen die Madüe-Muräne außerdem nur noch im Schaal-See bei Radeburg (bei Lübeck) und, wie verlautet, in einigen großen Seen Ostpreußens, die Puls-Muräne aber, so viel bis jetzt bekannt, nirgends weiter vorkommt. Außer ihrer Seltenheit sind diese, übrigens außerordentlich schnell wachsenden und sehr groß werdenden Muränen so köstliche Leckerbissen, daß sie den feinsten Forellenarten noch vorgezogen werden. Auch sind sie, weil keine Raubfische, daher um so viel mehr der lebhaftesten Vermehrung und Verbreitung würdig, und ist es darum kein geringes Verdienst der genannten märkischen Brutanstalten, daß sie diese Perlen der deutschen Fischerei vervielfältigen. In Lankow stehen sogar etwa 20, nun 1 Jahr alte Muränen seit ihrem Ausschlüpfen noch in einem der

ist sie aber späteren Datums und stammt etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, und zwar aus Frankfurt. Und wiederum ein ganzes Jahrhundert jünger ist sicherlich jenes Rechtsmandat, welches nur verfaßt wurde, um jenem Sinnsprache eine juristische Grundlage zu geben. So wird der Verlauf gewesen sein. Seit Mylius, der die Sache gar ernsthaft nahm, ist der Ursprung geradezu umgedreht, und das Jus Lippenicum de anno 1479, dessen Original doch Niemand gesehen hatte, als geschichtliches Fundament auf Treu und Glauben hingenommen worden. Mein Großvater, der 1754 zu Neu-Ruppin geboren, um 1774 Frankfurter Student und von 1785 bis 1835 volle fünfzig Jahre Justizbürgemeister von Lippehne gewesen ist, hat dort allerdings die Tradition im Volksmunde, aber in den Archiven der Stadt auch nicht die Spur von Urkundlichem vorgefunden, welches den tatsächlichen Ursprung des sogenannten Lippehne'schen Rechtes hätte erläutern können. Gleichwohl hat er sich gern bei der Feier seiner goldenen Hochzeit am 18. September 1837 durch den oben beschriebenen Henkelkrug, ein Weihgeschenk ehemaliger Studien- und Amtsgenossen, an die alte Gesetzestimmung mahnen lassen, daß „wer die Neige trinkt, von Frischem wieder anheben soll.“ Es war eine freundliche Erinnerung an die akademischen Jahre von Frankfurt.“

Zu diesem Artikel bemerkt das „Sold. Kr. Bl.“ in seiner Oster-Nummer:

„Der vorstehend mitgetheilten Auseinandersetzung Herrmann Griebens gegenüber wollen wir aber die Meinung aussprechen, daß das sogenannte Lippehne'sche Trinkrecht doch wohl den bisher angenommenen, durch die Beschwerde des Bürgers Wadephul herbeigeführten Ursprung haben mag; denn bei der Glaubwürdigkeit, die allen sonstigen, in der Mylius'schen Sammlung märkischer Rechtsbestimmungen veröffentlichten lateinischen Aktenstücken allseitig beigemessen wird, ist wohl nicht anzunehmen, daß gerade das da selbst mitgetheilte Dokument über das Lippehne'sche Recht unecht sei. Auch scheint es mit für die Annahme der Echtheit zu sprechen, daß in hiesiger Gegend und besonders in Lippehne noch heute der Name Wadephul vielfach vorkommt.“ — Griebens, dessen Vater (ältester Sohn jenes Lippehner Bürgermeisters) von 1817 — 19 zu Friedeberg N. M. Nector war, richtet nun in Folge der durch das „Sold. Kr. Bl.“ geschehenen Aufrechterhaltung der bekannten Hypothese folgende Zuschrift an uns: „Mich freut das Interesse, das man in der Neumark an der Frage nach dem Ursprung des Lippehne'schen Rechtes nimmt, und auch die gegen meine Darlegung erhobenen Einwände sind mir wertvoll genug. Gern bekannte ich, daß ich dem ernsten, gewissenhaften Mylius durchaus nicht habe zu nahe treten wollen und die Echtheit der Urkunde, als eine 400-jährige, nicht bezweifeln werde, wenn man mir nur sichhaltige Gründe dafür beibringen wollte. Denn daß es heute noch in Lippehne und Umgegend Wadephuls gibt, kann doch nicht als ein Beweis gegen meine Annahme gelten sollen. So ist auch früher einmal gegen die von mir aufgestellte Behauptung, daß Gulenspiegel sei eine mythische Person, allen vor mir beigebrachten Gründen und Beweisen zum Trotz, der Triumph ausgespielt worden, daß ja im Braunschweigischen durch alle Jahrhunderte (und auch heute noch) Leute mit dem Namen Gulenspiegel oder Ulenpegele gelebt hätten. Wie Mythen alrmäßig entstehen und sich schließlich um eine bestimmte Person verdichten, kann man auch in unserer Zeit noch sattsam beobachten. Warum kann der z. Wadephul aus Lippehne nicht im 16. Jahrhundert ein Bruder Studio in Frankfurt gewesen und ihm der Mythus auf den Leib gepaßt worden sein?“

etwa 4' langen, von Teichwasser durchströmten Brutkästen, bereits ca. 9' lang und augenscheinlich wohl und munter, eine Lehre, daß auch das kleinste Wasser-Minnal mit Erfolg zur Fischzucht benutzt werden kann."

Frankfurt a. O., 15. April. Auch der bekannte Verein „R. h. u. f.“ hat dem Fürsten Bismarck seinen Glückwunsch zum Geburtstage dargebracht und eine Antwort darauf erhalten.

Guben, 15. April. Ein Akt grenzenloser Brutalität verdient in die Daseinlichkeit gebracht zu werden, damit dadurch vielleicht Derjenige, der ihn ausgeführt hat, bekannt und ihm seine verdiente Strafe zu Theil wird. Am verlorenen Sonnabend nämlich kam in das Wohzimmer des Polizeisergeanten Füllinger ein Sperling geflogen, dem beide Augen mit einem spitzen Instrument ausgestochen worden waren. Die blutenden Wunden ließen schließen, daß diese That noch nicht lange Zeit zuvor geschehen sein konnte. Das arme, auf so schändliche Weise mißhandelte Thier verstarb bald. (Cross. Wochbl.)

Guben, 14. April. In der heutigen Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wurden die einleitenden Schritte für die in diesem Jahre hier abzuhaltenen Haupt-Versammlung des Provinzial-Vereins gethan.

Aus Königsberg i. R. wird amtlich gemeldet, daß der am 5. d. Mts. aus dem Gerichtsgespräch zu Bärwalde entsprungene Dienstleut Heinrich, welcher dort wegen des Doppelmordes in Güstebiese in Untersuchung inhaftirt war, jetzt wieder ergriffen ist. (Sold. Kr. Bl.)

Muskau, 13. April. Der Beginn der diesjährigen Bade-Saison ist auf Dienstag den 18. Mai (3. Pfingst-Feiertag) festgesetzt. (Gottb. Anz.)

Peitz, 16. April. In der gestern stattgehabten ordentlichen General-Versammlung der Actionaire der Niederlausitzer Tuchfabrik wurde die Vertheilung einer Dividende von 4 1/2% für das Jahr 1874 beschlossen. (Gottb. Anz.)

Sorau, 16. April. Dem in der gestrigen Versammlung erstatteten Jahresbericht des Vereins entnehmen wir folgende Zahlen: Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 534. Die Einnahmen betragen incl. des Bestandes aus 1873

940 Thlr., die Ausgaben 888 Thlr., wovon allein auf die Anlagen auf dem Lustgartenplatz ca. 486 1/2 Thlr. kommen. —

Aus der Provinz Posen.

Posen, 13. April. Trotz der eifrigsten Nachforschungen nach dem geheimen Delegaten treibt der ungehindert sein Wesen. Beweis hierfür ist folgendes Privat-Telegramm, welches wir in der „Germany“ finden: Bronke, Sonntag, 11. April. Heute wurde in der Pfarrkirche zu Kowalz, Nachbarort von Kähme, durch einen beim Gottesdienste erschienenen unbekannten Priester im Namen des Geheimdelegaten die große päpstliche Exkommunikation über Pfarrer Rick verkündet. Kowalz ist ein Rittergut, welches dem Grafen Kowalek gehört. Der dortige Probst heißt Anton Beyer. Als im Februar dieses Jahres die Einführung des Propstes Rick in Kähme erfolgte, nahm der zu diesem Amt erschienene Dekan Hebanowski aus Neustadt v. P. nach einem vergeblichen Proteste gegen das Betreten der dortigen Kirche aus derselben das Sanctissimum und brachte es in die Kirche in Kowalz. Wenn der dortige Pfarrer und Kirchendiener den Bannflucher nicht gekannt haben, so würde dies eine sonderbare Kirchenaufsicht verraten. Jeder Hochstapler könnte dann eine Kirche betreten, kirchliche Handlungen vor- und Kirchensachen mitnehmen. — Das Wasser der Warthe war bis gestern auf 9 1/2 Fuß gestiegen, und überflutete bereits beide Uferberges des Verdychowoer Damms. Auch auf der Eichwaldstraße stand an den am tiefsten gelegenen Stellen das Wasser, und bedürfte es nur noch des Steigens um 2 Zoll, um die Straße an diesen Stellen in ihrer ganzen Breite zu überfluteten. Am Sonnabend versuchte ein Fuhrmann noch den Verdychowoer Damm zu passiren; der Strom erschien die beiden Pferde, und eines derselben ertrank.

Samter, 11. April. Hinter der katholischen Pfarrkirche in Samter steht eine außerordentlich schöne kräftige Eiche, deren Durchmesser mindestens 1 Meter beträgt, und deren Alter gewiß auf 500 Jahre geschätzt werden kann. Die polnischen Anwohner nennen den Baum eine Eiche (dah). An diesen Baum knüpft sich eine historische Erinnerung, die kaum gekannt und

doch ungemein interessant ist. Vor ungefähr 200 Jahren wurde die Mark und namentlich bis Landsberg a. W. von den Polen durch Einfälle äußerst beunruhigt. Der große Kurfürst sah sich genötigt, diesem Treiben Einhalt zu thun, und beorderte den General Dörlinger mit 2500 Mann Truppen, diesen Einfällen ein Ziel zu setzen. — Dörlinger rückte bis Samter vor, und dort stellten sich ihm 5060 Mann Polen entgegen; er schlug sie in diesem Treffen aufs Haupt und sprengte das ganze Corps auseinander. — Vor ungefähr 12 oder 15 Jahren lebte dort noch ein alter Luhhirt, der darauf aufmerksam zu machen pflegte, daß vor langer Zeit dort unter jenem Baume ein deutscher Feldherr gehalten, als er die Polen geschlagen. Jedenfalls hat Dörlinger dort die Stellung der Feinde erkognosirt und seinen Angriff von dort aus geordnet. — Vor ungefähr 20 Jahren stand rechts nach vorwärts des Baumes ein Eichwald, dessen Alter auf mindestens 400 Jahre berechnet wurde, und links von dem Baume ist seit undenklichen Zeiten eine ebene Getreidefläche gewesen, so daß wohl mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die Aufstellung der Polen dort stattgefunden haben muß. — Der alte Mann sagte ausdrücklich, daß sein Großvater ihm öfters den Baum gezeigt und diese Erzählung von seinem Vater, dem sie wieder von dessen Vater mitgetheilt worden ist, sei. — Jedenfalls ist der Baum an und für sich schon ein interessanter Gegenstand, der dem Geschichtsforscher nach den angegebenen Daten wohl der Aufmerksamkeit wert sein dürfte.

Schwerin a. W., 11. April. Auf die Glückwunschedresse vom 1. d. ist vom Fürsten Bismarck unter der Adresse des Herrn Oberamtmann Dorn folgende Antwort erfolgt: Berlin, den 4. April 1875. Für die mir zu meinem Geburtstage freundlich über sandten Glückwünsche sage ich meinen herzlichsten Dank. (gez.) v. Bismarck. (Pos. Stg.)

— Der Fleischverbrauch ist nach Ausweis der Statistik am stärksten in Frankfurt a. M., Baden-Baden, Wiesbaden und Hamburg. Der Auftrieb von Schlachtwiech ist fast doppelt so stark, als der Bedarf der Bevölkerung. Deshalb dürfen die hohen Fleischpreise nicht auf Mangel an Schlachtwiech zurückgeführt werden.

Synagoge.

Dienstag den 20. d. M. und Mittwoch den 21. d. Mts., Festpredigt: Herr Dr. Klemperer.

Allen Denen, die meinen verstorbenen Vater, den Invaliden

Johann Martin Wernicke, zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Wilhelm Wernicke, nebst Frau und Enkel.

Bekanntmachung.

Für die Zöglinge des hiesigen Waisenhauses sollen 70 Meter Hemdenleinen und 60 Meter (83 Centimeter breiter) grauer Drill zu Knaben-Anzügen beschafft werden.

Lieferungslustige wollen ihre desfallsigen Gebote bei Einreichung von Proben versteigeln

bis zum 23. d. Mts., Mittags,

in unserer Registratur abgeben. Stempel- und Bekanntmachungskosten hat Neubernehmer zu tragen.

Landsberg a. W., den 19. April 1875.

Der Magistrat.

Mein vorzügliches flaschenreifes

Lager-Bier, als:

Carl Mielke.

Lebkuchen-Pflanzen, stark und kräftig, Prima-Qualität, empfiehlt

Fr. Burgass' Handelsgärtnerie, Wall No. 4.

Beste Naps- und Leinküchen

offenbart Moritz Herrmann jun., Schloßstraße 11, im schwarzen Adler.

Beste Naps- und Leinküchen

offenbart Moritz Herrmann jun., Schloßstraße 11, im schwarzen Adler.

Loose

zur IV. Klasse

Schlesw.-Holst.-Lotterie

nur noch bis Donnerstag bei

Fr. Schaeffer & Co.

Prima

Maschinen-Oel, rohes Rüb-Oel, raffinirtes Rüb-Oel,

in der besten Qualität und billigsten Preisnotierung, offerirt Hugo Groddeck,

früher Julius Treitel.

Roth- und Weiß-Klee, Thymothee, Saat- und Futter-Hafer, grohe und kleine Saat-Gerste,

gelbe Lupinen offerirt Moritz Herrmann jun., Schloßstraße 11, im schwarzen Adler.

Eine Partie trockne 2/4- und 4/4 döll. Zopfsbretter und 2 döll. Zopfsboden sind noch in größeren Posten abzulassen bei

Gebrüder Uecker.

Eine Cylinder-Uhr mit goldener Kette ist preiswürdig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Exped.

d. Bl.

Eine neue Sendung frisch geräucherter Ale, Bücklinge und Blundern ist ein- getroffen und verkauft billig.

Flemming.

Eine gut erhaltene doppelte Ladenhüt, sowie ein dreistufiger eiserner Tritt sind zu verkaufen.

B. Böthke, Wasserstraße 12.

Schumacher's Halle.

Morgen Mittwoch, als am Vortage,

Grosses

Nachmittags-Concert

von der Kapelle des Königlichen Füstler-

Bataillons.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entrée nach Belieben.

Firchow, Stabshornist.

Neue kleine Fett-Heringe, die Mandel 2 und 2 1/2 Sgr., empfiehlt Emil Taeppe.

Wir haben Herrn Hermann Goldberg in

Landsberg a. W. den Verkauf unserer Prezhoble („Brickettes“) für Landsberg a. W. und Um-

gegend übertragen.

Bergbau-

Actien-Gesellschaft

zu Senftenberg.

Obige Kohlen, die ich für den Gebrauch sehr empfehlen kann, verkaufe ich à Centner mit 13 Sgr. frei ins Haus, und mit 12 Sgr. ab Lager.

Hermann Goldberg,

Bollwerk 4.

Ritterguts-Verpachtung.

Ein schönes Rittergut von 1100 Morgen, mit schönen Gebäuden, gutem Inventar, Ziegelei, Stärkesfabrik &c. ist für einen billigen Preis zu verpachten und sogleich zu übernehmen.

Zur Übernahme dieser Pachtung ist ein Vermögen von 22.000 Thlr. erforderlich; auch genügt ein Theilnehmer zur Pachtung mit einem Vermögen von 11.000 Thlr.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

Puten-Eier, sowie Enten-Eier zum

Setzen zu haben

Theaterstraße 16.

Als gefügte Schneiderin in und außer dem Hause empfiehlt sich Agnes Eielisch, Wachsbleiche 1.

Schiffer

August Krüger

steht hier unterhalb der Warthebrücke, und nimmt Beiladung, als: leere Kisten, leere Fässer und auch andere Ladung nach Stettin an.

Ein graugestreiftes Tällentuch ist am Sonnabend Vormittag auf dem Markt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung abzugeben.

R. Baethke, Ritterstraße 65.

Einen Schneidemüller für

das Horizontal-Gatter, sowie

tüchtige Arbeitsleute verlangt

W. Arndt,

Zimmermeister.

Eine Köchin zum sofortigen Antritt

oder 1. Juli d. J. sucht

Frau Clara Boas,

Bachowerstraße 15.

doch ungemein interessant ist. Vor ungefähr 200 Jahren wurde die Mark und namentlich bis Landsberg a. W. von den Polen durch Einfälle äußerst beunruhigt. Der große Kurfürst sah sich genötigt, diesem Treiben Einhalt zu thun, und beorderte den General Dörlinger mit 2500 Mann Truppen, diesen Einfällen ein Ziel zu setzen. — Dörlinger rückte bis Samter vor, und dort stellten sich ihm 5060 Mann Polen entgegen; er schlug sie in diesem Treffen aufs Haupt und sprengte das ganze Corps auseinander. — Vor ungefähr 12 oder 15 Jahren lebte dort noch ein alter Luhhirt, der darauf aufmerksam zu machen pflegte, daß vor langer Zeit dort unter jenem Baume ein deutscher Feldherr gehalten, als er die Polen geschlagen. Jedenfalls hat Dörlinger dort die Stellung der Feinde erkognosirt und seinen Angriff von dort aus geordnet. — Vor ungefähr 20 Jahren stand rechts nach vorwärts des Baumes ein Eichwald, dessen Alter auf mindestens 400 Jahre berechnet wurde, und links von dem Baume ist seit undenklichen Zeiten eine ebene Getreidefläche gewesen, so daß wohl mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die Aufstellung der Polen dort stattgefunden haben muß. — Der alte Mann sagte ausdrücklich, daß sein Großvater ihm öfters den Baum gezeigt und diese Erzählung von seinem Vater, dem sie wieder von dessen Vater mitgetheilt worden ist, sei. — Jedenfalls ist der Baum an und für sich schon ein interessanter Gegenstand, der dem Geschichtsforscher nach den angegebenen Daten wohl der Aufmerksamkeit wert sein dürfte.

Schwerin a. W., 11. April. Auf die Glückwunschedresse vom 1. d. ist vom Fürsten Bismarck unter der Adresse des Herrn Oberamtmann Dorn folgende Antwort erfolgt: Berlin, den 4. April 1875.

Für die mir zu meinem Geburtstage freundlich über sandten Glückwünsche sage ich meinen herzlichsten Dank. (gez.) v. Bismarck.

(Pos. Stg.)

— Der Fleischverbrauch ist nach Ausweis der Statistik am stärksten in Frankfurt a. M., Baden-Baden, Wiesbaden und Hamburg. Der Auftrieb von Schlachtwiech ist fast doppelt so stark, als der Bedarf der Bevölkerung. Deshalb dürfen die hohen Fleischpreise nicht auf Mangel an Schlachtwiech zurückgeführt werden.

Ein tüchtiger Schneidemüller,

der seine Brauchbarkeit und gute Führing glaubhaft nachzuweisen vermag, wird von mir gesucht und kann auch sofort in meine Arbeit treten.

Zanzmühle.

Adolph Wendland.

Einen Lehrling sucht

Höpner, Bäckermeister.

Eine Wirthschafterin und ein Knecht bei hohem Lohn werden auf einem Vorwerke bei hiesiger Stadt sogleich verlangt.

Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

In dem Hause Güstrinerstraße 51d ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Loesch,

Brückenstraße No. 4.

Die ganze Bel-Etage ist zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen

Wall No. 5.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kabinets und Küche, Bodenraum und Keller, geläß ist zu Johanni d. J. zu vermieten

Baderstraße 13, 1 Tr.

Ein Quartier, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche und sämmtlichem Zubehör, ist zu Johanni d. J. zu vermieten. Näheres zu erfragen

Louisenstraße 9, 1 Tr.

Eine Wohnung von 3 Stuben, großem Kabinett, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen

Friedebergerstraße 15, parterre links.

Eine Wohnung von 3 Stuben mit Zubehör ist zu vermieten Eisenbahnstr. 5.

Ein Quartier, bestehend aus 3 Zimmern, Korridor-Berghaus und Zubehör, ist zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen

Zechowerstraße 18a.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, Kabinett, Küche u. s. w. ist zu vermieten und 2. Juli d. J. zu beziehen

Wasserstraße 8.

Eine möblierte Stube mit Kabinett (parterre) ist zu vermieten und zum 1. Mai d. J. zu beziehen

Louisenstraße 6.

Eine möblierte Stube ist am 1. Mai zu beziehen Wollstraße 18, parterre.

Ein kleines möbliertes Zimmer ist zum 1. Mai d. J. zu vermieten

Baderstraße 13, eine Treppe.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten Wollstraße 18, 2 Tr.

Eine Schlaftelle mit Kost ist sogleich zu beziehen Güstrinerstraße 55.

Ende daselbst ist auch Mittagstisch zu haben.